



Wald. Deine Natur.

Das Europäische Reh | *Capreolus capreolus*

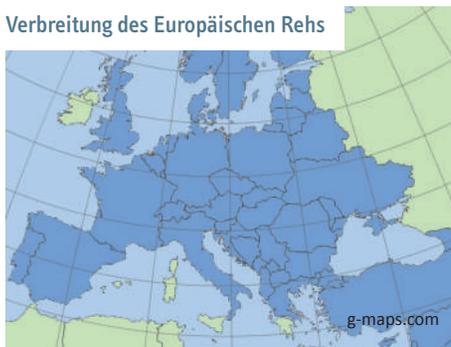


Das Europäische Reh | *Capreolus capreolus*

Das europäische Reh (*Capreolus capreolus*) ist die in Europa häufigste und kleinste Hirschart. Aufgrund seiner Fähigkeit sich dem Landschaftswechsel von dichten Wäldern zu offenen Feldern anzupassen, beansprucht das Reh heute viele Vegetationstypen für sich. Ein männliches Tier wird als Rehbock, ein weibliches als Ricke bezeichnet, das Jungtier im ersten Lebensjahr als Kitze.

Lebensraum

Verbreitung des Europäischen Rehs



Das Reh ist die am weitesten verbreitete Schalenwildart und besiedelt weite Teile Europas und Asiens. Vom Flachland bis zur Baumgrenze in den Alpen findet man es in allen Höhenlagen. Nur auf den Mittelmeerinseln, der griechischen Halbinsel Peloponnes und in Irland kommt das Reh nicht vor.

Ursprünglich besiedelte das Reh nur dichte Wälder und war bis vor rund 150 Jahren in Mitteleuropa vergleichsweise selten bis nahezu ausgestorben. Mittlerweile ist es jedoch ein klassischer Kulturfolger, der aufgrund seiner hohen Flexibilität alle Vegetationsformen von offener Feldflur über strukturreiche Heckenlandschaften bis zu geschlossenen Wäldern besiedelt. Bevorzugt werden dabei lichte, unterwuchsreiche Wälder und Waldrandgebiete.

Abstammung

Das Rehwild entwickelte sich bereits vor 20 bis 25 Millionen Jahren – Rotwild zum Vergleich erst vor rund 10 Millionen Jahren. Das Reh gehört zwar zur Familie der Hirsche (*Cervidae*), jedoch zur Unterfamilie der Trughirsche (*Odocoileinae*). Seine nächsten Verwandten sind daher der Elch und das Ren, die aus derselben Unterfamilie stammen.

In der Jägersprache wird Rehwild, zusammen mit den anderen dem Jagdrecht unterstehenden paarhufigen Wildarten, als Schalenwild bezeichnet. Der Name leitet sich von der Bezeichnung ihrer Klauen als Schalen ab. Das Reh wird als einzige Schalenwildart zum

Niederwild gezählt, da dessen Jagd früher nicht ausschließlich dem hohen Adel vorbehalten, sondern auch anderen Personengruppen gestattet war.

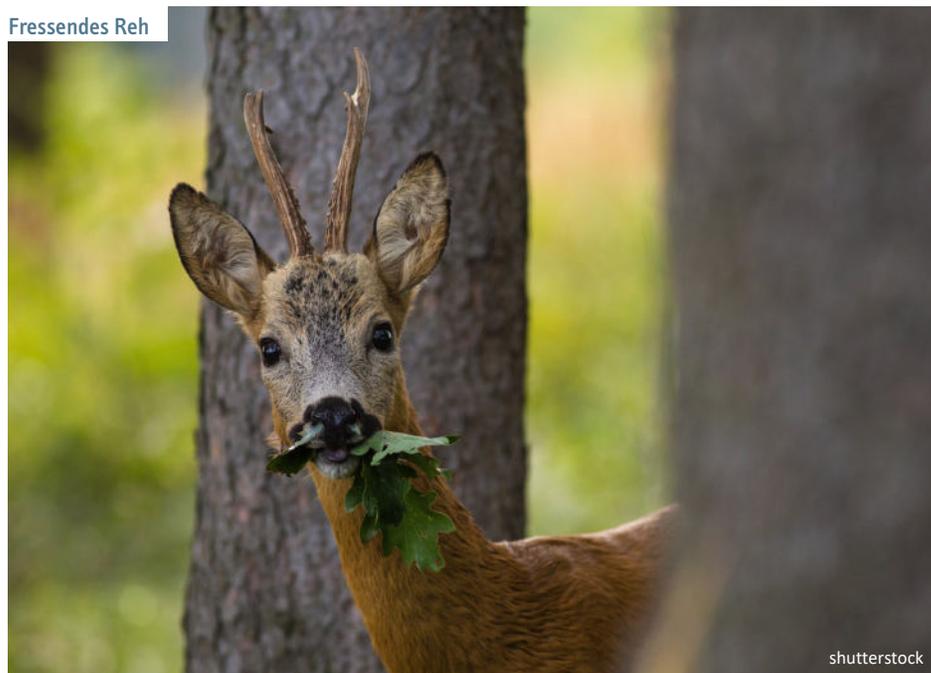
Aussehen

Die Färbung des Rehs ist im Sommer rotbraun, im Winter graubraun. Die Änderung erfolgt im Mai und zwischen September und Oktober. Nur die Rehkitze tragen bis zum ersten Wechsel auf das Winterfell weiße Tüpfel im Fell, welche eine gute Tarnung ermöglichen.

Der weiße Fleck am After des Rehs wird Spiegel genannt. Dieser Spiegel ist bei der Ricke „herzförmig“, beim Bock „nierenförmig“ und ermöglicht auch im Winter eine Geschlechterunterscheidung. Der Wedel genannte Schwanz ist nur circa zwei Zentimeter lang und daher kaum sichtbar.

Die Schulterhöhe des Tieres beträgt im Durchschnitt 70 bis 80 Zentimeter. Ein Bock kann ein Gewicht von 20 bis 30 Kilogramm erreichen, während die Ricke etwas leichter ist.

Fressendes Reh



Das Geweih des Rehbocks wird als Gehörn bezeichnet. Dieses wird im Herbst abgeworfen und beginnt bald darauf wieder zu wachsen. Im Frühjahr fegt der Bock an kleinen Bäumchen die Nährhaut, Bast genannt, von seinem fertigen Gehörn. Dies dient auch zur Reviermarkierung. Das fertig ausgebildete Rehgehörn hat an jeder Stange drei Enden.

Das Reh hat einen keilförmigen Körperbau, mit einem schmalen Brustkorb und Hinterläufen, die stärker und kräftiger ausgebildet sind als die Vorderläufe. Dies ermöglicht dem Reh ein leichtes Einschlüpfen und fast lautloses Bewegen in hohem Gras oder dichtem Unterholz. Da sein Fluchtverhalten aus kurzen Strecken mit anschließender Deckung im Gebüsch besteht, wird das Reh als Kurzflüchter bezeichnet.

Aktivität

Den Wiederkäuern zugeordnet ist das Reh ein reiner Pflanzenfresser. Als sogenannter Selektierer bevorzugt es nährstoff- und energiereiche, nicht stark verholzte Pflanzenteile wie zum Beispiel Knospen, Früchte, Blätter und Kräuter. Im Spätsommer und

Rehsprung



Herbst werden auch Nüsse und Obst sowie Beeren und Pilze verspeist. Der Nahrungsbedarf eines ausgewachsenen Rehs beträgt circa vier bis fünf Kilogramm pro Tag.

Das Aufsuchen der Nahrung erfolgt über den hervorragend ausgebildeten Geruchssinn. Auch das Gehör ist sehr gut ausgeprägt, wohingegen die Sehleistung des Rehs deutlich schlechter ist. Es ist farbenblind und kann räumlich nicht gut sehen, registriert Bewegungen jedoch sehr genau.

Während der Brunftzeit stößt der Bock in seinem Territorium bellende Laute aus. Aufgeschreckte Tiere geben diese Laute ebenfalls von sich. Ricke und Kitze nutzen zudem Fieplaute, um einander zu finden.

Abgesehen von dem Familienverbund aus Ricke und Kitzen gibt das Reh nur zur kalten Jahreszeit sein Territorium auf und schließt sich zu einer größeren Gruppe, einem sogenannten Sprung, zusammen. Vor der Zeit des Setzens im Frühjahr, also wenn die Muttertiere gebären, lösen sich die Sprünge wieder auf, da das Reh meist einzeln lebt und kein Herdentier ist.

Fortpflanzung

Die Paarungszeit des Rehs liegt in den Monaten Juli und August. Ein Weibchen ist nur je drei bis vier Tage im Jahr paarungsbereit. Nach dieser Zeit sucht der Bock sich umgehend eine andere Ricke. Nach der Befruchtung tritt zunächst eine 4,5-monatige Keimruhe ein und die embryonale Entwicklung beginnt erst Ende November. Dadurch werden die Kitze nach insgesamt 9,5-monatiger Tragzeit im warmen und vegetationsreichen Mai geboren.

In den ersten Tagen besucht die Mutter ihre meist zwei Kitze nur zum Säugen. In dieser Zeit haben die Jungtiere noch keinen Eigengeruch und sind reglos ins Gras gedrückt relativ sicher vor ihren natürlichen Feinden. Sie werden jedoch häufig bei der Wiesenmahd verletzt oder getötet, da sie im Gras verharren, statt zu flüchten. Gefundene Rehkitze dürfen niemals berührt werden, da ihre Mutter sie mit einem fremden Geruch nicht mehr annimmt. Die Ricke säugt die Kitze etwa ein halbes Jahr, während sie gleichzeitig ab der dritten Lebenswoche auch Grünäsung zu sich nehmen.

Der Nachwuchs verlässt die Mutter, wenn im Folgejahr die Geburt neuer Kitze bevorsteht. Die zu diesem Zeitpunkt einjährigen Töchter, Schmalrehe genannt, dürfen ein paar Wochen nach dem Setzen wieder für einige Zeit bei der Mutter und den neuen Kitzen bleiben. Der männliche Nachwuchs hingegen muss die Familie verlassen und versuchen, ein eigenes Territorium zu bekommen.

Aus der Jägersprache

Schalenwild: Dem Jagdrecht unterliegende Paarhufer, deren Klauen auch „Schalen“ genannt werden. Alle Schalenwildarten sind Hochwild und zählen zu den Wiederkäuern, außer dem Reh als Niederwild und dem Wildschwein als Allesfresser. Die weiteren Arten sind: Elch, Wisent, Rot-, Dam- und Sika-hirsch, Gams, Steinbock und Mufflon.

Niederwild: Wildarten, die früher auch von der Allgemeinheit gejagt werden durften und nicht wie das Hochwild nur dem Adel vorbehalten waren. Typische Niederwildarten sind zum Beispiel Fuchs, Hase, Fasan, Rebhuhn und das Reh.

Setzen: Das Gebären bei allem Schalenwild, außer beim Wildschwein, aber auch bei Feldhase, Kaninchen und Seehund.

Fegen: Befreien des fertig ausgebildeten Gehörns vom Bast an jungen Bäumen. Dient gleichzeitig der Reviermarkierung durch Absonderung eines Duftstoffs aus den Stirndrüsen.

Rehbock = männliches Reh

Ricke = weibliches Reh

Kitz = Jungtier bis zu einem Jahr

Schmalreh = weibliches Reh im zweiten Lebensjahr

Rehkitz im Gras



Wald und Wild

Die Vorliebe des Rehs für Knospen und frisches Grün schädigt die Naturverjüngung und kann das natürliche Nachwachsen des Waldes stark einschränken. Das Reh frisst Knospen verschiedenster Baumarten, hat jedoch Präferenzen. So werden für das Reh schmackhafte Baumarten in ihrem Wachstum stark gehemmt, während sich beispielsweise Arten mit spitzen Nadeln ungestört entwickeln können. Eine hohe Rehwilddichte kann daher zur Entmischung des Waldes führen.

Auch das Fegen, welches die Böcke vorzugsweise an jungen Bäumen vornehmen, kann diese stark schädigen oder abbrechen.

Zum Schutz der Bäume vor Schäden durch Verbiss und Fegen gibt es chemische und mechanische Möglichkeiten. Junge Einzelbäume können beispielsweise durch Schutzhüllen vor Verbiss geschützt werden, während Zäune große Flächen schützen können.

Als langfristige Schutzmethode ist die Jagd unverzichtbar, da natürliche Fressfeinde wie Luchs, Bär und Wolf in unseren Breiten nicht mehr oder zu selten vorkommen.

Im Jagdjahr 2018/19 wurden nach Angaben des Deutschen Jagdverbandes mehr als 1,25 Millionen Stück Rehwild geschossen, was schätzungsweise 62 Prozent des insgesamt erlegten Schalenwilds entspricht.

Unterschiede Rehwild, Rotwild und Damwild

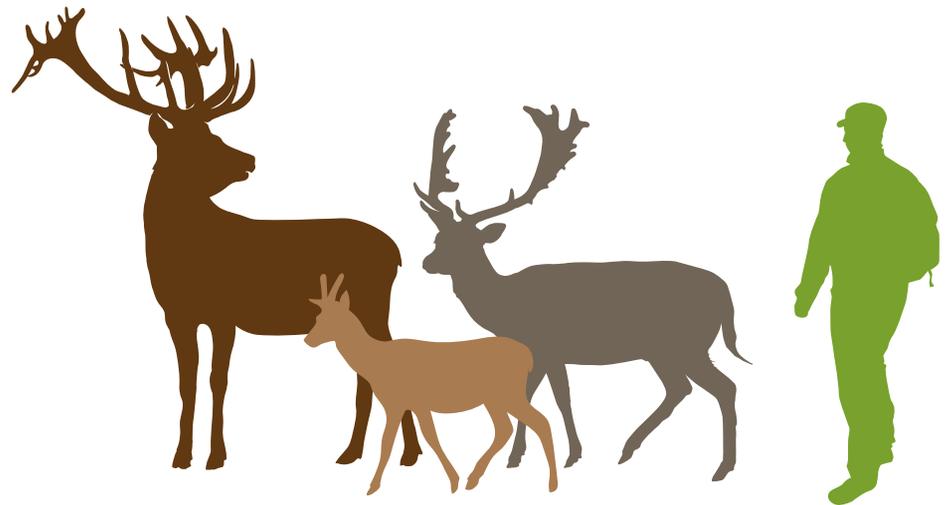
Obwohl weit und in großer Zahl bei uns verbreitet, sind vielen Menschen die Unterschiede zwischen Reh und Hirsch nicht bekannt. Reh und Rothirsch sind zwei verschiedene Arten, die sich nicht miteinander fortpflanzen. Eine Teilschuld an diesem Mythos trägt Walt Disney, der die österreichische Erzählung über ein Rehkitz in die Geschichte eines Weißwedelhirsches und dessen Kalbes um-

schrieb. In der deutschen Synchronisation wurde Bambi wieder zu einem Rehkitz - sein Vater blieb jedoch ein Hirsch.

Eigentlich ist die Unterscheidung jedoch recht einfach. Der männliche Rothirsch erreicht eine durchschnittliche Schulterhöhe von 130 Zentimetern und kann bis zu 20 Enden an seinem Geweih haben. Sowohl bei Rot- als auch bei Damhirsch heißt das Weibchen Hirschkuh und das Jungtier Kalb.

Beide Tierarten sind im Gegensatz zum Reh Herdentiere.

Der Damhirsch ist gut an seinem Schaufelgeweih zu erkennen. Sein Sommerfell ist auch bei erwachsenen Tieren meist hellrostbraun mit weißen Flecken, im Winter jedoch eher gräulich und ungefleckt. Mit einer Schulterhöhe von durchschnittlich 90 Zentimeter ist er wesentlich kleiner als der Rothirsch, aber größer als das Reh.



Die verschiedenen Hirscharten lassen sich anhand der Geweihformen und Körpergröße sehr einfach unterscheiden.

Steckbrief | Reh

Name:	→	Reh (<i>Capreolus capreolus</i>)
Familie:	→	Hirsche (<i>Cervidae</i>)
Alter:	→	10-15 Jahre
Größe:	→	Länge: 100-140 cm; Schulterhöhe: 60-90 cm
Gewicht:	→	20-30 kg
Anzahl Jungen:	→	meist zwei (selten eins oder drei)
Nahrung:	→	Knospen, frische Triebe, Blätter, Kräuter
Feinde:	→	Wolf, Luchs, Bär
Gefährdung:	→	Kitze bei Mahd, Straßenverkehr
Überwinterung:	→	Zusammenschluss zu Sprüngen
Rote Liste Status:	→	ungefährdet

Impressum

Herausgeber:
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
Bundesverband e. V. (SDW)
Dechenstraße 8 · 53115 Bonn
Tel. 0228 · 94 59 83-0 · Fax: 0228 · 94 59 83-3
info@sdw.de · sdw.de

Spendenkonto:
Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE89 3705 0198 0031 0199 95
BIC: COLSDE33

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Text: SDW-Bundesverband,
Lara Kannegieser
Titel-/Posterbild: Naturfotografie Jan Piecha
Stand: Novemberber 2020